Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 3 (1916)
Heft: 12

Artikel: Holzschnitt und dekorativer Buchschmuck
Autor: Scheu, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-81574

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

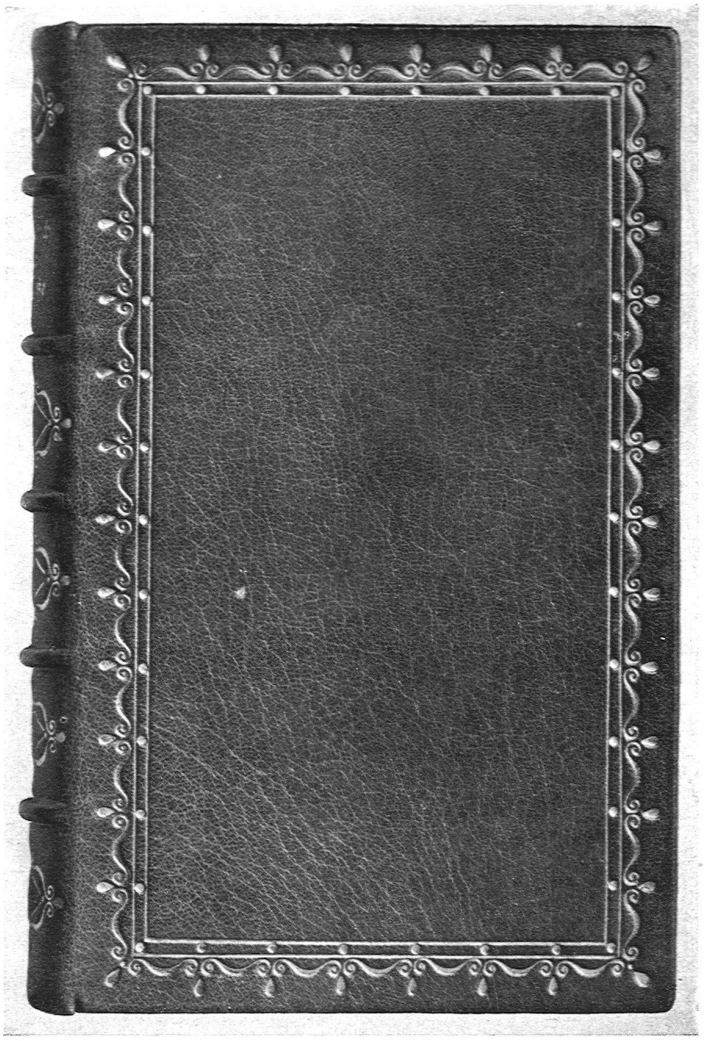
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ledereinband:
Oasenziegenleder
Blau
Mit Goldpressung



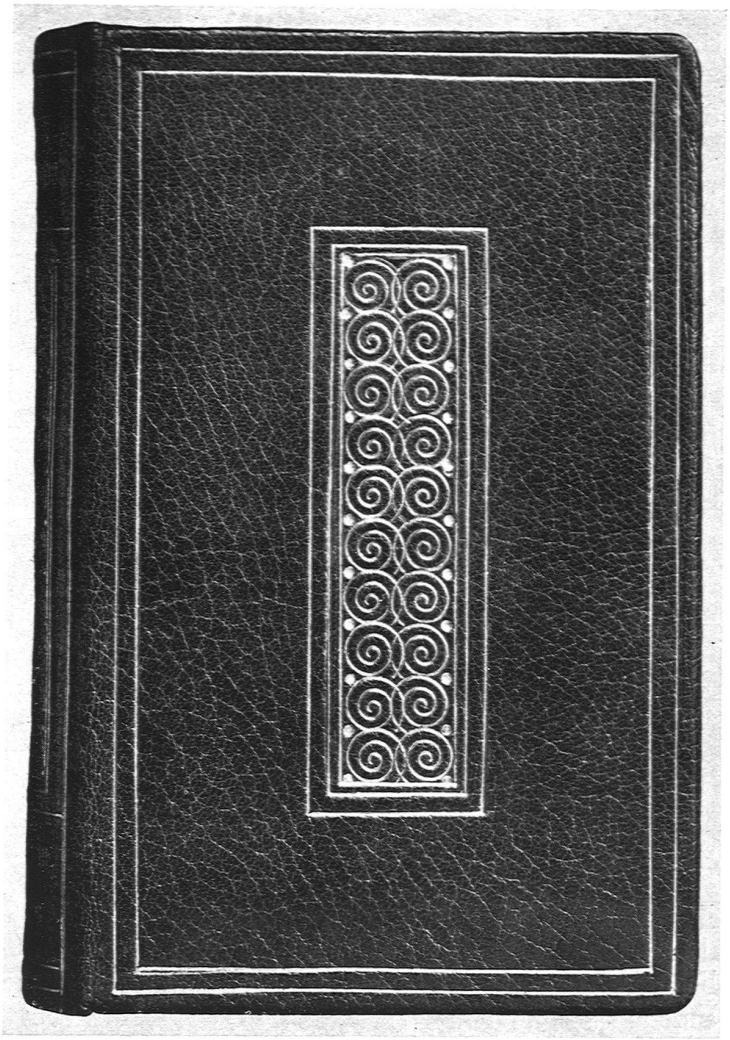
Gewerbeschule
Zürich, Klasse
für Buchbinderei
Lehrer B. Sulser
Schülerin
Frl. Sarauw

HOLZSCHNITT UND DEKORATIVER BUCHSCHMUCK

Die unter Künstlern und Kennern ziemlich weit verbreitete Annahme, daß vom gegenwärtigen Künstlerholzschnitt eine neue Ära des Holzschnittes ausgehen werde, ist sehr schwach begründet. Der Wunsch ist der Vater des Gedankens. Das was man heutzutage Künstlerholzschnitt nennt, hat mit dem geschichtlichen Holzschnitt nicht mehr als den Namen gemein. Der Holzschnitt ist eine reproduzierende Linienkunst, die an ein bestimmtes Material gebunden ist, eine — auch abgesehen vom Tonschnitt — hochentwickelte Technik erfordert und durch die Buchdruckerpresse leicht vervielfältigt werden kann. Er war in seinen besten Zeiten eine Volkskunst im guten Sinne des Wortes.

Dies alles trifft auf den Künstlerholzschnitt nicht zu. Er ist eine techniklose, an kein Material und kein bestimmtes Werkzeug gebundene, keine reproduzierende, sondern eine angeblich bildende Kunst, die von den Malern als die bequemste Graphik, von den müßigen Gebildeten jedoch als Liebhaberkunst getrieben wird. Man arbeitet mit dem Stichel, dem Messer oder einem andern undefinierbaren Eisen in Hirn- oder Langholz, in Linoleum oder irgend einer Masse, die nichts mit dem ehrlichen Holz zu tun hat

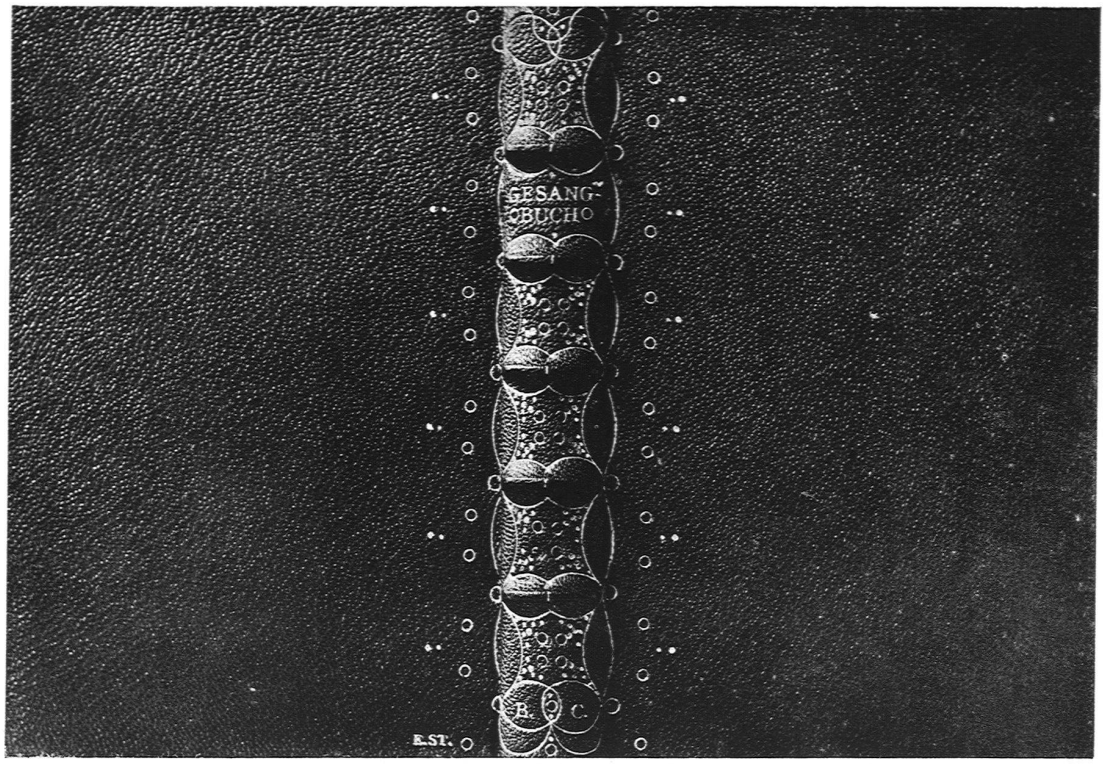
Gewerbeschule
Zürich, Klasse
für Buchbinderei
Lehrer B. Sulser
Schülerin
Frl. Kullmann



Ledereinband
Maroquin, rot
Mit Goldpressung

und das Ergebnis trägt in den meisten Fällen den Stempel der technischen Unfähigkeit und der daraus entspringenden Zufälligkeiten, die man aber dem Holz- oder Linoleumschneider nicht nachrechnen kann, da es sich nicht um eigentliche Reproduktionen handelt. Die Bilder werden von vornherein den primitiven Ausdrucksmitteln entsprechend, sei es als Zeichnung, sei es im Geiste des Schaffenden entworfen. Den Linien, die immer eine gewisse Technik erfordern, geht man so viel wie möglich aus dem Wege, dagegen ist die Auflösung des Bildes in große ungebrochene Flächen von Weiß und Schwarz, die technisch leicht herzustellen sind, sehr beliebt. Daß einzelne Künstler auf diese Weise wirksame und geistvolle Blätter hervorbringen, wissen wir aus Erfahrung, aber der überwiegende Großteil der Produktion trägt den Stempel des Dilettantismus und hat mit der Kunst im Grunde genau so wenig zu tun wie mit dem Holzschnitt.

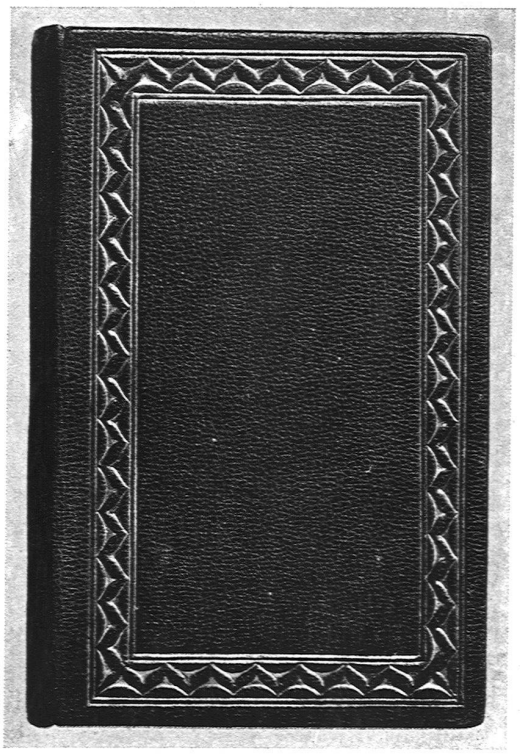
Der übliche Vergleich mit der Silhouettenkunst des vorigen Jahrhunderts, die jetzt wieder in Aufnahme kommt, ist nur insofern zutreffend, als auch diese sehr viel von Liebhabern gepflegt wurde. Im wesentlichen war sie aber, trotzdem sie frei mit der Schere arbeitete, eine zeichnende Kunst, während der typische Künstlerholzschnitt auf eine eklatant malerische Wirkung ausgeht: er ist ein Ableger des Impressionismus auf graphischem Gebiet.



Oben: Gesangbuch. Ledereinband: Saffian mit Handvergoldung, von Emanuel Steiner, Buchbinder S. W. B., Basel
Unten: Hermann Hesse, Gedichte. Ledereinband: Saffian, grün mit Goldpressung, von Sophie Hauser, S. W. B., Bern

Da er sich wie dieser nur an eine kleine Gruppe von Feinschmeckern wendet und zudem der mangelhaften Technik wegen in vielen Fällen den Pressendruck nicht erträgt, ist seine starke Verbreitung in Zukunft nicht vorauszusehen.

Auch der Farbenholzschnitt, mit dem sich schon sehr viele Künstler beschäftigen, dürfte sich kaum ein größeres Gebiet erobern. Nur fehlt es noch an einer eigenen, charakteristischen Entwicklung



aller Mittel auf diesem Gebiet. Wir sind noch viel zu sehr von den Japanern abhängig, die wir in ihren Vorzügen, der Harmonie der Farbe, der Freiheit der Linienführung und vor allem in der traditionellen Geschicklichkeit ihrer Drucker nicht erreichen, und gehen zu häufig auf Wirkungen aus, welche dem Holzschnitt nicht eigen sind.

Eine wichtigere Erscheinung als der Künstlerholzschnitt ist der neueste Holzschnitt als dekora-

Einladungskarte zum Besuch von Aufführungen in Basel, an Kinder verteilt. Silhouetten und Schrift von Paul Kammüller, Maler S. W. B., Basel

tiver Buchschmuck, der auf die alten Meister des Holzschnittes zurückgreift, Einfachheit und Ausdrucksfähigkeit der Linie, sowie die vollständige Einheit des Ornaments mit dem Schriftsatz anstrebt und den Holzschnitt in erster Linie als einen organischen Bestandteil des Buches betrachtet. Hand in Hand mit der Wiederbelebung des Kunsthandwerks, namentlich aller Bestrebungen, die auf eine stilgerechte einheitliche Ausstattung unserer Bücher in Schriftsatz, Papier und Einbänden abzielen, geht eine Neugeburt des dekorativen Holzschnittes zum Schmuck der Buchseite. William Morris, der englische Poet und Künstler, dem das moderne Kunstgewerbe soviele Anregung und Förderung verdankt, hat sich am Ende seines reichen Lebens auch auf diesem Gebiete in praktischer und hervorragender Weise betätigt. Die einfachen und markigen Typen seiner „Kelmskott Press" halten einen Vergleich mit dem besten alten Schriftsatz aus und die Morrisschen illustrierten Bücher sind geradezu vorbildlich für die angestrebte Einheit von Schriftsatz und Buchschmuck. In den andern Ländern finden wir dieselben Bestrebungen, die von bedeutenden Verlagsfirmen mit richtigem Verständnis unterstützt werden. Hervorragende Künstler — in Deutschland Behrens, Eckmann, Ehmke u. a. — beschäftigen sich mit der Zeichnung neuer, stilvoller Typen und einem entsprechenden Schmuck von Einrahmungen, Kopfleisten, Initialen und anderem für den Holzschnitt.

Auch Titelblätter und Umschläge für Zeitschriften — meist Schrift mit ornamentalem Schmuck — werden wieder in derbem einfachem Holzschnitt ausgeführt. Man ist offenbar in kunstverständigen Kreisen der glatten photomechanischen Erzeugnisse überdrüssig und sehnt sich wieder nach einer gesünderen Kost.

Es ist zu hoffen, daß dies ästhetische Bedürfnis ein dauerndes sein werde und uns die Erhaltung einer graphischen Art sichert, die über so reiche eigene Mittel verfügt und sich auf eine so große Vergangenheit berufen kann, wie der Holzschnitt.

Heinrich Scheu

AN HERRN
REINHOLD RÜEGG
REDAKTOR DER ZÜRICHER POST

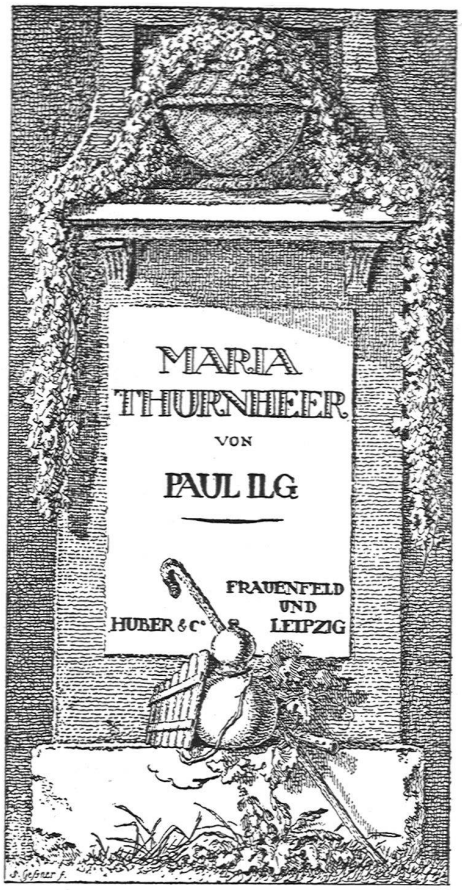
Verehrter Herr und Freund!

DIE DEMOKRATISCHE STADTVEREINIGUNG hat, einem in ihrer letzten Sitzung geäusserten Wunsche freudig zustimmend, beschlossen, Ihnen bei Gelegenheit Ihres Rücktrittes aus der Redaktion der Züricher Post aufrichtigen und herzlichen Dank dafür auszusprechen, was Sie für die demokratische Sache getan haben. Nahezu ein halbes Jahrhundert standen Sie in unseren Reihen und haben Sie unserer Partei gedient, mit Feder und Wort wie mit der Tat. Da dürfen wir schmeichelnd und rühmend den Kranz winden.

Die Jüngeren unter uns kennen Sie wohl mehr aus Ihrer Tätigkeit für das Feuilleton der Züricher Post. Wir wissen, dass Sie, der Freund Leutholds und Gottfried Kellers, diese Seite Ihrer Arbeit nicht gering geschätzt haben; wenn das Feuilleton der Züricher Post unter Ihrer Leitung stets eine willkommene und des Willkommsgrusses werte Gabe war, wenn es sich treue Freunde nicht nur unter dem anspruchsloseren Lesepublikum, sondern ebenso bei ernsteren, kritischer wägenden Lesern erwarb, wenn es der hohen Aufgabe, die Sie ihm gestellt, nachzukommen nicht nur suchte, sondern wusste, danken Ihnen nicht nur Parteifreunde, sondern alle Volksfreunde. Allein wir älteren Leser spürten das Wehen Ihres Geistes auch in den andern Spalten des Blattes. Wie hätten Sie, dem wir die Begründung unseres Parteiblattes verdanken, verzichten mögen, auch in politischen Dingen zu uns zu reden? Es war eine schöne Zeit, als die Redaktion der Züricher Post noch in jenen engen Räumen am Mühlesteg hauste, in deren Fenstern sich die aufgehende Sonne, die Berge mit ewigem Schnee an der Wiege unserer Freiheit spiegelten. Da schrieb der unvergessliche Theodor Curti seine vielbewunderten Leitartikel; da gaben Sie uns nicht nur jene Geist und Witz sprühenden Plaudereien, die uns die Zeit bis zum Samstagabend lang werden liessen, liessen nicht nur dem Humor und der frohen Laune die Zügel schiessen, sondern kämpften im Ernst und im Kleide des Scherzes treu an der Seite Ihres Gefährten, der gefürchtete Feind alles Unwahren und Schlechten. Wie oft erscholl aus jenen Räumen der flotte Trommelwirbel, der junge und alte Demokraten in den Kampf, zum Siege führte! Vorüber freilich sind jene Tage, dahingegangen Freunde und Feinde, und Theodor Curtis Nachfolger, den Sie riefen, waltet heute an anderer Stätte, wenn er auch der Unsere geblieben ist; aber unvergessen bleibt uns die Zeit.

Das Volk liebt seine Idealisten, seine Führer, denen es sein Herz geschenkt, weil es sie als treu erkannt hat. Die Republik hat keine äussern Ehrenbezeugungen zu

Dankadresse für Redaktor Reinhold Rüegg, gestiftet von der demokratischen Vereinigung Zürich. Holzschnitt für den Initial aus der Klasse H. Scheu, S. W. B., Kunstgewerbliche Abteilung der Gewerbeschule Zürich. Entwurf und Satz: Joh. Kohlmann, S. W. B. Druck: A. Schneider, S. W. B., Zürich. Cheltenham-Type. Schwarz-grün auf Japanpapier



Einbände aus der Sammlung „Schweizerische Erzähler"

Verlag: Huber & Co. Frauenfeld und Leipzig

AUS DEM TAGEBUCH EINES WANDERNDEN BUCHBINDERGESELLEN, XVIII. JAHRHUNDERT

Von Brandenburg reißte ich in Gesellschaft zweier Knopfmacher, eines Seilers und eines Sattlers, und eine Bombardiers-Frau war auch bey uns. Ein Bremer, der von Stock-Holm kamm, war ein sehr artiger und feiner Mensch, der sich um Alles zu sehen und nachzufragen, alle Mühe gab. Wie selten ist dies bey reisenden Professionisten, und woher kann wohl der Mangel entstehen, daß bey den meisten so wenig auf das, was in einer Stadt oder Land merkwürdiges ist, mit Aufmerksamkeit und verständigem Untersuchen Rücksicht genommen wird? Ich weiß zwar wohl, daß einem Professionisten, der in der Fremde ist, mehr darum zu thun ist und er sich immer zur allerheiligsten Pflicht machen soll, sein Handwerk auf das Beste zu lernen, auch die gantze Zeit der Woche hindurch arbeiten muß. Dem würde es an Zeit fehlen, sich mit Untersuchung aller Merkwürdigkeiten abzugeben, und würde er sich mit größtem Recht lächerlich machen, wenn er nur auf die geringste Art die Rolle eines Gelehrten spielen wollte. Auch halten ihn öfters die Handwerks- und Gesellen-Ordnungen (die ich aber lieber leidige Mißbräuche nennen möchte) auf, sich auch noch außert der Profession um andere Sachen, die zum Nutzen und Vergnügen der Reisenden bestimmt sind, wahre Kenntniß zu erwerben. Und woher kann wohl es kommen, daß wir Handwerker unsere Feyer-Tage lieber auf Herbergen und Schenken in einem tumultarischen Gewirre Zubringen, als uns um die Lage, Merkwürdigkeiten und Gebräuchen eines Orts zu unterrichten?

Die Eltern lassen uns in den Schuhlen, wo wir schreiben und lesen lernen müssen. Ja, wann wir dieses gelernt und uns noch nicht groß und stark genug befinden zur Profession, sendet man uns in die hohen Classen, uns mit dem Latein zu quälen, nur um Ihnen zu Hause nicht beschwerlich zu fallen. Wir lernen weder Geographie, noch Historie, noch Zeichnen, nicht einmahl Rechnen: Kenntniße, die uns doch auf unsern Reisen von grosem Nuzen seyn würden.

Nach meinem Sinn sollte auch keiner vor seinem 17.—18. Jahre eine Profession erlernen. Kräfte

Einbandzeichnung von Emil Cardinaux, Maler, Muri-Bern. Verlag: A. Francke, Bern

und Ueberlegung mangeln öfters den meisten Lehrjungen. Dann werden und können Sie nur zu den Anfängen gebraucht werden, und wenn Sie Ihre Wander-Jahre antretten, so stehen sie in der ersten Werk-Stadt unwißend, mehr Jung, denn als Gesell, da: ein Unglük, welches Sie öffters durch Ihr

Einbandzeichnung von Ernst Linck, Bern. Verlag: A. Francke, Bern

ganzes Leben empfinden müßen, wenn Sie nicht zu einem redlichen Meister oder Nebengesell kommen, der Ihnen als Vater Anweisung giebt und mit dero Unwißenheit in den vornehmsten und kunstreichsten Theilen der Profession Gedult hat und Sie lehrt. Da darf dann nur die stolze und handwerksmäsige Einbildung — öfters selbst durch Gesellen eingepflantzt — dazu kommen man seye Gesell und lasse sich nicht als Jung gebrauchen —, so wird ein solcher Professionist immer ein armer Löhter bleiben.

(Herausgegeben von G. Meyer v. Knonau, „Beschreibung der Wanderschaft eines zürcherischen Buchbinders im XVIII. Jahrhundert", Zürcher Taschenbuch, 1900.)